

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg

Strackerjan, Ludwig Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1909

Erster Abschnitt. Schwarze Kunst, Kirche und Kirchhof, Zahlen,
Richtungen, Gebilde.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8013

Erster Abschnitt.

Schwarze Kunst, Kirche und Kirchhof, Bahnen, Richtungen, Gebilde.

A. Die schwarze Kunst.

261. *Redensarten wie: „Der versteht die schwarze Kunst“ oder: „Der ist auf der schwarzen Schule gewesen“, sind noch gang und gebe und werden von vielen nicht bloß zum Spaß gesprochen. In den vorhergehenden Kapiteln ist verschiedentlich der schwarzen Kunst gedacht, ohne daß darauf näher eingegangen wurde. — Unter schwarzer Kunst versteht das Volk das ganze Gebiet der Zauberei, insbesondere die Wissenschaft oder Fähigkeit, den Teufel sich dienstbar zu machen und ihn zu zwingen, allerlei Künste und Fähigkeiten herzuliehen, oder die Wissenschaft, vermöge dem Christentum entlehnter Mittel die Anschläge des Teufels und seiner Helfershelfer unwirksam zu machen. Man unterscheidet eine böse und eine gute schwarze Kunst. Die böse dient dazu, den Nebenmenschen zu schaden, die gute (segnen, beten, bekreuzen u. dgl.) ihnen zu nützen. Wenn z. B. eine Frau, so sagt man, ein Erbsenstück dreimal betend umwandelt, um die Vögel abzuhalten, so ist das doch keine böse, sondern eine gute Sache. Die böse schwarze Kunst sucht man gewöhnlich bei Menschen, die vom Volke gemieden werden (Zigeuner, fahrendes Volk, Abdecker, alte Weiber, die sich einsam halten, womöglich als Hexen angesehen werden, anrüchige Männer, die keinen rechten Erwerb aufweisen können und doch leben usw.) Die gute schwarze Kunst wird von Laien und Geistlichen geübt. Frauen können sie so gut erwerben als Männer. Je höher einer steht in Welt und Kirche, desto mehr

ist man geneigt, ihm zauberische Kräfte beizulegen. Graf Anton Günther galt dafür, daß er mehr könne als Brot essen, vom Herzog Peter Friedrich Ludwig glaubte das Volk, daß er Brände besprechen könne, und auch sein Nachfolger sollte die Gabe besitzen, wenn auch im geringeren Grade. An der Spitze der Wissenden steht der Papst. Der Name schwarze Kunst rührt her vom Teufel, dem Schwarzen Katecheten, dem Fürsten der schwarzen Unterwelt. Die schwarze Kunst, so erklärte dem Schreiber dieses ein Mann aus dem Volke, ist die Wissenschaft der Unterwelt, der bösen Dämonen, und diene ursprünglich dazu, die Anschläge des Fürsten der Unterwelt und seiner Getreuen zu fördern oder zu unterstützen. Mit der Zeit entwickelte sich eine Kunst, die dazu diene, jenen Anschlägen des Teufels entgegenzuwirken, und so entstand eine doppelte schwarze Kunst, eine böse, die mit dem Teufel, und eine gute, die gegen ihn arbeitet. Der Berichterstatter meinte, die gute Schwarzkunst werde auch wohl „de witte Kunst“ genannt.

262. Die gute und die böse schwarze Kunst sind natürlich unversöhnliche Gegensätze, sie kämpfen mit einander auf Leben und Tod. Will die böse schwarze Kunst schließlich Kummer und Sorge stiften, dann dient die gute schwarze Kunst dazu, den bösen Mächten entgegenzutreten, ihr Treiben unwirksam zu machen. Gibt's auffällige Übel bei Menschen und Vieh und man glaubt, der Teufel oder sein Anhang habe das Unheil verschuldet, dann muß die schwarze Kunst helfen. Von alters her hat man in solchen Fällen am liebsten bei den Geistlichen Hilfe gesucht. Sie waren es, die die Schwarzkunst als einen Bestandteil der Theologie (scherzweise nennt man noch heute die ganze Theologie die schwarze Kunst und das Studium derselben die schwarze Schule) von Grund aus sich zu eigen gemacht hatten. Aber seitdem die meisten die Hilfesuchenden abwiesen, und nur einige wenige sich mit denselben einließen, kam der Glaube auf, daß nur gewisse Geistliche (sehr fromme oder solche, welche sich speziell mit dem Studium der Schwarzkunst befaßt hätten) über magische Kräfte oder Kenntnisse verfügten. Wir erinnern nur an die typische Figur des „Paters“ in den verschiedenen Mitteilungen, der überall helfen muß, in katholischen und protestantischen Gebieten, wo Teufel und Hexen ihr Wesen treiben. (183.) Im Saterlande war ein Pastor Trenkamp (1824 gestorben) sehr angesehen als ein Mann, der

Wind und Wetter gebieten konnte. Über protestantische Geistliche vgl. 204 aa, cc, dd, ee.

Man eignet sich die Schwarzkunst an auf Schulen (in Venedig sollte eine bestehen) oder aus Büchern, oder von Menschen aus nächster oder entfernterer Umgebung, die im Besitze magischer Kenntnisse gefunden werden. Die Bücher sind teils bekannt, teils werden sie verborgen gehalten, einmal zu dem Ende, damit Unbefugte keinen Unfug damit treiben, dann aber auch, weil der Besitzer seine Wissenschaft nicht verraten will, wodurch er seinen Ruf oder Ruhm einbüßen könnte. (204 bb.) Auch Manuskripte mit Segen und Gebeten, die nach und nach gesammelt sind und nach Umständen vermehrt werden, findet man in den Häusern. Recht kräftige Zauberbücher kann nur der verstehen, der den Schlüssel dazu besitzt, die meisten sind ohne Lehrmeister verständlich und erfüllen auch ohne solche ihre Zwecke; jedermann kann sie gebrauchen. Dann wird aber auch wieder gesagt, der Besitz der Bücher oder das Wissen zauberischer Kenntnisse genüge nicht allein zur Ausübung der Schwarzkunst, es gehöre dazu auch eine innere Veranlagung oder Empfänglichkeit. Diese Empfänglichkeit vermittele bei katholischen Geistlichen die hl. Weihe, bei protestantischen die Ordination. Erst wenn diese gespendet oder vollzogen, könne der Betreffende mittels Bibel, Missale, Agende oder anderer geistlichen bezw. kirchlichen Bücher dem Teufel mit Erfolg zu Leibe gehen.

Alles, was man über die schwarze Kunst hört, läßt darüber keinen Zweifel, daß man es mit einem Erbstück aus vorchristlicher Zeit zu tun hat.

263. *Ein vor vielen Jahren verstorbener Pastor in A. wurde zu seinen Lebzeiten viel von seinen Leuten aufgesucht in Angelegenheiten, bei denen nach derer Meinung der Teufel oder dessen Helfershelfer die Hände im Spiele hatten. Berendete ein Tier nach dem andern unter ungewöhnlichen Umständen, oder unter den Hausgenossen folgte Krankheit auf Krankheit, oder Bahnvorstellungen plagten ein Familienglied, oder das Kind in der Wiege versiel ins Weinen und wollte Tag und Nacht nicht aufhören, sofort dachte man an böse Menschen, die mit bösem Blick oder sonst Vieh und Menschen es angetan hätten, und die nächste Stunde führte die Heimgesuchten zum Pastor in A. Dieser fand sich mit den Leuten ab, so gut er konnte, hätte er von Aberglauben gesprochen und die Hülfe-

suchenden abgewiesen, er würde alles Vertrauen verloren haben. Er stand einmal im Geruche des Schwarzkünstlers und dem mußte Rechnung getragen werden. Einst kamen Leute aus einer benachbarten Gemeinde G. zu ihm, um ihn um Hilfe anzusprechen. Das ging ihm zu weit. Er wies sie ab mit den Worten: „Seht doch zu eurem Vikar, der weiß gerade so gut Bescheid als ich.“ Die Fremden stuzten. Warum wurde nicht ihr Pastor empfohlen, warum der zweite Geistliche, der als Gemeindefeelsorger doch erst in zweiter Linie in Betracht kommt? Die Lösung war bald gefunden: Der Vikar versteht's, der Pastor nicht. Die Geschichte sprach sich rund, und fortan war der Vikar i. G. der Gesuchte. Der Pastor in A. hatte ihn nur genannt, weil er ihn persönlich kannte, den Pastor in G. nicht. Besagter Vikar suchte sich die Bittsteller vom Halse zu halten, es gelang ihm nicht, alles Reden seinerseits über Aberglauben hatte nur den Erfolg, daß man um so fester an seine Kunst glaubte. Er wehre nur ab, hieß es, weil er die Lauferei nicht wolle. In seinem Dorfe wohnte ein Kaufmann, der viel in der Welt herumgekommen, eine recht freisinnige Weltanschauung sich zu eigen gemacht hatte und mit Vorliebe sich über die abergläubische Welt lustig machte. Einst verfiel ein halbjähriges Kind des Kaufmanns in Weinträmpe. Es schrie Tag und Nacht und gedieh dabei wie ein gesundes Baby. Die Mittel des zu Rate gezogenen Arztes halfen nicht, auch was die Hausmütter von nah und fern empfahlen, wollte nicht anschlagen. Schließlich erklärte die Frau ihrem Manne: „Ich werde zum Vikar gehen.“ Der Mann lacht auf, spricht von Dummheiten usw., verläßt Frau und weinendes Kind und begibt sich in den Laden. Am Nachmittage kehrt der Vikar von einem Ausgange heim. Als er an dem Kaufmannshause vorbeigehen will, tut sich die Türe desselben auf, die Frau tritt heraus und bittet den Geistlichen um einen Augenblick Gehör. Der Angesprochene folgt der Frau ins Haus und bis zur Wiege, und im selben Augenblicke ist das Kind, das bis dahin nach Aussage der Mutter noch gewimmert hatte, still. Der Vikar steht an der Wiege und weiß nicht, was er soll, er sieht die Frau an, erfährt aber nichts, dieser sind vor Aufregung die Worte ausgegangen, und so verläßt er das Haus und fragt sich draußen vergebens, was man denn von ihm eigentlich hätte haben wollen. Das Kind aber hat fortan den Mund zum Weinen nicht mehr

aufgetan, die Frau frohlockte und ihr Mann schüttelte den Kopf und meinte, es passierten doch wunderliche Dinge in der Welt. Neugierigen Nachbarinnen hat die glückliche Mutter später gestanden: „Der Bilar trat an die Wiege, sah das Kind einen Augenblick scharf an, drehte sich um und verschwand.“ — Ein Pastor geht einst von M. nach seinem Pfarrdorfe L. Unterwegs werden ihm von Hütejungen Worte nachgerufen, die gerade nicht Lobeshymnen sind, Er nimmt seinen Stock, steckt ihn in den Boden, hängt seinen Hut darauf und setzt seinen Gang fort. Sofort werden die Schuldigen von geheimnisvoller Angst und Unruhe erfaßt, sie müssen dem Wanderer Stock und Hut nachbringen, ihn um Verzeihung bitten und nun erst erhalten sie wieder Ruhe. Leute, die diese Geschichte erzählten, ließen sich nicht davon abbringen, daß alles so zugegangen, wie hier berichtet ist. Vgl. 204 v. (Fälle, in welchen Pastor L. sich Angreifer vom Halse schafft und Gestohlenes wieder herbeischafft.) Andere Fälle: 183, 192, 192 g, 194 p und 304 p—z. Man sehe auch den Fall 185 mm. Es wird nämlich von einer Seite erzählt, der Vater habe der Tochter ein Buch gegeben, das diese zu ihren Zauberkünsten benutzt habe.

264. Übrigens wird die schwarze Kunst oft da gesucht, wo sie nichts zu tun hat. In Wisbek, erzählt Strackerjan, ist früher mal die Kirche bestohlen worden und außer andern wertvollen Sachen die Monstranz weggenommen. Als einige Tage danach die Schäfer hinter der Bauerschaft Barnhorn die Schafe hüteten, sahen sie nahe an der Aue, daß dort sehr viele Bienen beschäftigt waren, und als sie näher zusahen, waren die Bienen dabei beschäftigt, um eine Hostie, welche dort am Boden lag, einen Behälter von Wachs zu machen. Die Diebe hatten in dieser Gegend die Monstranz geöffnet, die hl. Hostie herausgenommen und weggeworfen. Die Schäfer erzählten, was sie gesehen und alles wanderte hin und betrachtete das Wunder; aber so oft jemand näher herzuging, wurden die Bienen ganz zornig und stachen und trieben ihn zurück. Endlich wurde dem Pastor davon Anzeige gemacht, der holte in feierlicher Prozession die hl. Hostie wieder ab, und die Bienen taten ihm nichts zuleide, sondern ließen sich die Hostie mit dem Behälter ruhig fortnehmen. Es handelt sich hier um eine fromme Sage, die der Verehrung des Altarsakraments entsprossen und wahrscheinlich importiert

ist, denn sie wird auch anderswo erzählt. Der Pastor verhält sich bei der ganzen Angelegenheit passiv, die Tätigkeit der Bienen, ihr Stechen und Nichtstechen ist auf ein Eingreifen Gottes zurückzuführen, nicht auf ein Eingreifen des Geistlichen. Die schwarze Kunst hat hier also nichts verbrochen.

* Auf der Strafanstalt in Bechta versahen früher Dragoner (Gendarmen) den Wachdienst; sie wohnten kasernenartig zusammen im Kapitelhause. Eine Zeit lang hatten diese einen Kameraden namens B. unter sich, von dem es hieß, daß er die schwarze Kunst verstehe. Eines Tages hatte er sich ein Kistchen Zigarren gekauft, kam damit nach Hause, stellte es unaufgebrochen in seinen nicht verschlossenen Schrank und bezog darauf die Wache. Um ihn zu necken, öffnete ein Zimmergenosse vorsichtig die Kiste, nahm drei Zigarren heraus und verschloß sie wieder so vorsichtig, daß äußerlich nicht die geringste Verletzung zu entdecken war. Dann stellte er sie wieder an ihren alten Platz. „Nun wollen wir mal sehen, ob B. wohl was merkt,“ bemerkte der Täter, „er will ja sonst alles wissen“. Als B. am andern Morgen, nachdem er abgelöst war, die Stube betrat, ging er sofort an den Schrank und fragte, ohne die Kiste zu öffnen: „Wer hat da drei Zigarren herausgenommen?“ Niemand antwortete. Darauf nahm B. eine Flasche, hantierte mit einer Stricknadel in deren Innern und sagte: „W., du hast es getan, wenn heut abend nicht die drei Zigarren wieder in der Kiste sind, steht in der folgenden Nacht ein schwarzer Hund vor deinem Bette.“ „Glaubst du, ich will deine Zigarren“, erklärte W., „hier sind sie, bleib mir aber vom Halse, sonst verhauen wir dich.“ Als abends alle im Bett lagen, sagte B.: „Na, W., wenn du was kannst, dann laß jetzt den Hund mal sehen.“ W. war mit seiner Rede noch nicht zu Ende, da stand ein großer schwarzer Hund vor seinem Bette. Die Stube war noch erleuchtet und B. abends gar nicht fort gewesen. Die Spötter verstummten. Der kleine M. nahm seinen Stiefelknecht und warf nach dem Hund. Das Tier rührte sich nicht. Dann flog ein Stiefel nach dem andern nach dem Vieh, es ging nicht von der Stelle. Nun wurde den beherzten Männern graulich zumute. Endlich erhob sich der Stubenälteste und rief: „B., wenn du nicht sofort den Hund wegschaffst, berichte ich morgen an das Korpskommando.“ Das half. B. stand auf und zerzte das Tier aus dem Zimmer. Von da an ging

ihm alles scheu aus dem Wege. (Erzählt von einem, der damals mit auf der Wachtstube gelegen.)

B. Kirche und Kirchhof.

265. Kirche und Kirchhof sind im allgemeinen den bösen Mächten verhaßt und werden von ihnen gemieden: 204 e, 220 c, 230. Es bezeichnet daher die Herrschaft des Christentums über den Teufel, wenn dieser gezwungen wird, bei dem Bau von Kirchen mitzuhelfen oder wenn der Teufel den Bau neuer Kirchen nicht zu hindern vermag: 192 b. Es kommt aber auch vor, daß die Kirche vom Teufel: 192 e, f, von Hexen: 230 und bösem Spuk: 185 g, aufgesucht wird. Auch kann man die Hexerei erlernen durch dreimaliges Wandeln um die Kirche: 208 a. Hecke- und Wecheltaler erhält man aus der Kirche, nachdem man dieselbe wiederholt umwandelt hat: 138. In der Kirche kann man Hexen erkennen: 223. In der Neujahrnacht kann man in der Kirche erfahren, wer im nächsten Jahre sterben wird: 123 und 123 a. Der Kirchenmauer erzählt man Dinge, die man keinem Menschen offenbaren darf: 258 l, 536 b. Am Altare während der Messe kann der Priester das Schicksal der Verstorbenen erfahren: 177. — Das Bringen der Sterbesakramente zu Kranken (vom Volke versehen, berichten, Kartenrecht bringen oder kriegen genannt) wird oft im Vorspuk gesehen. — Die Orgel vom Teufel gespielt: 192 f. Nach genossenem Abendmahl muß man das Vieh füttern: 144. Beim Abendmahl getragene Kleidung ist zauberkräftig: 108, 232. *In der Wichelnstraße in Großenkneten kamen zeitweilig die Hexen zusammen, um zu tanzen. Eine Frau war neugierig und äußerte den Wunsch, die Hexen bei ihren Zusammenkünften zu beobachten. Man warnte sie, ein solches Unternehmen sei gefährlich, die Frau konnte aber ihrem Verlangen nicht widerstehen, stellte sich hinter eine Hecke und sah dem Tanzen durch die Zweige des Baumes zu. Sofort rief eine Hexe einer andern zu: „Mutter, es sind zwei Augen zu viel da.“ Die Angesprochene sah nach der Stelle hin, wo die Zuschauerin stand und sprach darauf zu ihrer Tochter: „Da ist nichts zu machen, die Person hat ein Hemd an, das sie beim Abendmahl getragen.“ Gleich darauf war die ganze Gesellschaft verschwunden. Lichter sind vorbedeutend: 18, 26. Weihwasser: 230. Geweihte Kerzen

gegen Hexen gebraucht: 235 b, gegen Walridersken: 252, bei Erforschung der Zukunft: 125. Glocken. Schlag der Stundenglocke ist vorbedeutend: 21, unter Umständen gefährlich: 45. Schlag der Betglocke vorbedeutend: 30. Vgl. 272. Läuten warnt vor Entheiligung des Sonntags: 192 d, 186 n, hilft zur Heilung 99. Piwittläuten in Neuenkirchen: 537 b. Abendläuten in Feber und Wittmund: 588 c, in Heppens 595 b. Walridersken entfliehen beim Läuten der Glocken in England: 551 h, i. Nicht getaufte Glocken vom Teufel entführt: Gandersee und Gatten: 192 c, 519 a; Wildeshausen: 152 f; Bisbef: 529 c; Damme: 536 a; Barnstorf, Bakum: 192 c. Versunkene Glocke in Bant läutet: 594 c. Erlaubter Glockendiebstahl: 564 a, 578 b, 597 a. Glocken versenkt, um sie vor Raub zu bewahren, in Scharrel: 552 h, in Ramsloh: 553 a. Bestrafter Glockenraub: 506 b, 576 a. Glocken verkauft, um Gefangene zu erlösen: 552 d. Der Teufel sucht einen Glockenguß zu hindern: 204 z. Goldenes und silbernes Geschmeide wird zum Glockenguß geschenkt in Bakum. Glockenschmiere ein Heilmittel: 82. — Kirchhof, „Kösters Kamp“ genannt, wohl deshalb, weil dem Küster die Grasnutzung auf dem Kirchhof zusteht. Wenn der Küster den Kirchhof mäht, kommt Regen: 32. Dreimal betend mit der Sonne um den Kirchhof gehen, erlöset vom Teufel: 208 b. — Wenn der Küster läutet, singen die Kinder (Münsterland):

Bummela, bummela, Beier,

De Köster mag fine Eier,

Wat mag he denn?

Speck in de Pannen, Beer in de Kannen (375 f).

Die Portale an den alten Kirchen des Münsterlandes führten die Namen Wiverbur, Flerbur, Lifenbur: Wiverbur, weil die Frauen dort ihre Hauben in Ordnung brachten und die Wöchnerinnen von dort bei ihrer Aussegnung in die Kirche geführt wurden, Flerbur, weil die Weiber dort beim Toilettensmachen tuschelten (flarten), Lifenbur, weil die Bahren dort aufbewahrt wurden.

266. Rätsel: * 1. Doar steiht wat in't Holt un röpp un röpp un frigg fine Antwort, wat is dat? De Prediger up de Kanzel. 2. Wat gait oewer Gottes Wort? De Umschlag (Einband). 3. Wat is de eerste in de Marken? De Klank van den Markenschlötel (Schlötelbart). 4. Wat is't dristerste in de Marken? De Fleige, se gaiht den Pastor up de Nase fitten.

5. Wat is dat Blankste in de Karren? De Nasendropel.
 6. Wat is der up't meiste in de Karren? De Lettern in'n
 Baufe. 7. Wat gaiht der öwer löppens in de Karren? De
 Nägels unner de Schauhe. Wat gaiht d'r öwer dwöäs in de
 Karren? Dat Kind, wat döpet wern soll (Muff). 9. Woar-
 ümme häbbt se'n Hoahn up'n Toren un kinne Hennen? Datt
 se de Aier nich tau hoalen bruket. 10. Woarümme hollt de
 Hoahn up'n Toren alltied den Kopp noa'n Winde? Datt he
 sinen Stant nich rufen bruket. 11. Wat ist dat beste an de Klocke?
 Dat se schlaht un nich schmitt. 12. Woarümme hanget de
 Klocken in'n Toren? Um'n Kläpel. 13. Wat is dat dümmste
 in de Karren? De Missedeiner, denn he giff den Geistliken
 den Wien. 14. Wat för'n Hilgen heff de grötste Kraune?
 De den dicksten Kopp hef. 15. Simon mit sin witten Rock,
 je länger he stait, je kötter dat he werd? N' Kerffe up'n
 Altar. 16. Wat is da grötste Wunner in de Bibel? Dat
 Elias in'n gläunigen Woagen mit gläunige Pärde na'n Him-
 mel föörde un sich doch nich de Bücksen verbrannde. 17. Woar
 draiht de Köster den Rügge hen, wenn he lütt? Noa't Hemd.
 18. Wan schinnt de Altarkerffe am besten? Wenn se anne is.
 19. Welk Dier frett sin eigen Jugeweide? De Kerffen.
 20. Wo väle Wäge goaht in de Karren? Goar kin, se bliwet
 alle buten. 21. Wanehr is de Pastor am stärksten? Up
 stillen Freidag, dann kann he usen Herrgott mit eine Hand
 hollen, sonst mot he se beide bruken (Münsterland). 22. Wat
 moaket de Köster wenn he lütt? Krumme Finger. 23. Wat
 kummt noa de Ewigkeit? Dat Amen.

Sonstiges, was in das Kapitel Christliches einschlägt, fin-
 det man im Abschnitt „Die Zeiten“ und „Der Mensch“ (Taufe,
 Hochzeit, Beerdigung usw. 436 ff.).

C. Zahlen, Richtungen, Figuren.

267. Zahlen und zählen. Anderer Leute Warzen
 darf man nicht zählen: 55. An den Knöpfen des Rockes
 zählt man ab, wie man sich in einem Zweifel entscheiden soll:
 114. Ungerade Zahlen sind beim Zauber mehrfach vorge-
 schrieben, so beim Vertreiben von Krankheiten: 105, beim
 Brüten der Hühner: 145, bei einem Schutzmittel gegen Hexen:
 233. Eine ungerade Zahl von Schlägen kann man dem
 Teufel ungefährdet applizieren: 196. Dagegen ist eine unge-

rade Zahl von Speisenden unheilvoll und bringt einem den Tod: 28. Die Zahlen 1—12 im Liede: 318 e. —

268. Die Zahl eins tritt kaum weiter hervor, als daß die erste Handlung, Begegnung u. von Bedeutung ist. An der Art, wie man aus dem Bette steigt, wie man sich ankleidet, kann man erfahren, wie es einem über Tag ergehen wird. Verläßt man das Haus, so ist es wichtig, wer oder was einem zuerst begegnet. Kommt man im Frühling auf das Feld, so ist der Zustand, in welchem ich den ersten Pflug, den ersten Storch usw. sehe, Weissagung für das ganze Jahr. Das erstmalige Rufen des Kuckucks sagt, wie lange man noch leben wird. Beim Spiele gilt der Verlust der ersten Partie für ein gutes Vorzeichen. „Der erste Gewinn ist Rattengewinn.“ Außerdem ist noch Folgendes zu erwähnen. Die erste Frucht eines Baumes verlangt besondere Achtung: 35, 44. Der erste Schmetterling nützt, Bienenschwärme zu fangen: 146. Beim Erblicken der ersten Bachstelze kann man sich gegen Krankheit bewahren: 74. Enthaltbarkeit von Fleischspeisen am ersten Ostertage schützt vor Zahnweh: 70. Der Anblick der ersten Schwalbe ermöglicht die Erlangung von Heilmitteln (104) und gibt die Fähigkeit, Geister zu sehen: 178. Ein Blutstropfen, der aus der Nase dringt, bedeutet einen Todesfall: 22. —

269. Zwei Personen, die zugleich dasselbe sagen, leben noch ein Jahr zusammen: 17. Zwei Schläge darf man dem Teufel geben: 196. Zwillingssöhren am Roggen bedeuten (15) und bewirken (129) Glück. Zwischen zwei Geschwistern sitzen bringt Glück. Frauen, welche Zwillingskinder geboren haben, besitzen besondere Heilkraft: 106. Zwei Geschwister dürfen nicht an demselben Tage heiraten: 38, zwei Personen sich nicht in demselben Waschwasser waschen: 43. Zwei Reitern auf einem Pferde kann man Warzen übertragen: 85. Der Ursprung von Dörfern oder Kirchen wird zwei Brüdern (579 a, 584 c) oder zwei Schwestern (555 a, 584 a) zugeschrieben. Zwei Hexen treten auf: 219 f, k, m, 220 g, zwei spürende Jungfrauen: 512 a. —

270. Drei ist die Zahl, welche im Aberglauben die größte Rolle spielt. Sie ist die Verstärkung der Einheit, wo die Einheit selbst zu schwach, zu rasch vorübergehend erscheint; sie ist zugleich Einheit und Vielheit. „Einmal ist keinmal“ sagt das Sprichwort von guten wie von bösen Dingen, aber „dree-

mal is recht“ und „aller guten Dinge sind drei.“ Dreimal dies und jenes tun ist bei allen Arten von Zauber sehr häufig, fast möchte man sagen regelmäßig, vorgeschrieben, so bei gutartigem abwehrenden Zauber: 86—89, 91—93, 95, 99—101, 108, bei Befragung des Schicksals: 115, 123, 124, bei positivem Zauber: 138, 142, 145, bei Mitteln gegen Hexerei: 220 x, 227 b, 229, 232, 233, 240, 244; dreimal gewisse Dinge tun gibt die Macht zu hexen: 208 a, e, befreit vom Teufelsbündnis: 208 b, f; dreimal will eine Hexe Weißes leihen: 238 d; beim dritten Versuche gelingt eine schwierige Aufgabe: 621; dreimal führt man eine junge Frau um den Herd ihres neuen Hauses: 441. Dreimal dreht sich ein Stein beim Hahenschrei: 187 d. Dreimal muß man ein neues Haustier um den Herd führen: 39. — Drei Tage muß ein Mittel in Anwendung sein: 94; drei Tage sind die Frist, um einen Turm zu erbauen: 204 f; um des Teufels Namen zu erraten: 204 g; nach welcher jeder Verstorbene wieder erscheinen muß: 170; drei Nächte muß gegen den Teufel gewacht: 204 c, drei Tage und drei Nächte Buße getan werden: 204 e. Drei Wochen dauert eine Heilung: 99. Drei Jahre muß Rott sein Wetter in Schmutz leben: 626, der Held eines Märchens wandern: 630 a; in drei Jahren erfüllt sich eine Vorbedeutung: 26. Drei Lichter künden Tod oder Hochzeit an: 26. Drei schwarze Lämmer: 7, drei Tauben: 11, drei Blutstropfen beim Nasenbluten: 22, sind vorbedeutend. Drei Haare ausziehen heilt eine Krankheit: 104; drei Tropfen Blut vermitteln Liebe: 133; drei Hundshaare bei einem Zaubermittel: 145, drei Lichter beim Geisterbannen: 176 c; ein dritter Baumzweig ist zauberkräftig: 219 m. Drei Personen bei Anwendung eines Zaubermittels: 88, 197 g. Drei vierblättrige Kleeblätter bringen Glück: 129; drei Schläge darf man dem Teufel geben: 196. Drei Teufel erscheinen als Hunde: 186 h. Drei spukhafte Männer: 185 p. Drei geisterhafte Frauen oder Hexen: 185 w, 213 a, 219 a, l, k, o, p, r, 229 e. Drei Brüder im Märchen: 621, 622, 625; drei Schwestern im Märchen: 272 a, 626, 640. Drei Jungfern bauen einen Turm: 581 a. Drei Hunde helfen dem Helden eines Märchens und verwandeln sich zuletzt in Vögel (630 a) oder Prinzen: 630 b.

271. Vierblättriger Klee bedeutet Glück, fünfblättriger Unglück. — Sieben ist ein Galgen voll heißt es sprichwörtlich.

Im allgemeinen scheint sieben ein konkreter Ausdruck für ziemlich viel zu sein. Sieben Tage lang muß ein Heilmittel wirken: 94, 134, sieben Tage weniger einen muß der gemähte Roggen stehen: 363. Sieben Jahre ledig gehen ist eine Strafe für allerlei Unachtsamkeit und Unbescheidenheit: 42, 44; ähnlich sieben Jahre vor dem Himmel stehen: 40; sieben Jahre trägt ein Baum nicht, dessen erste Frucht gestohlen: 35; darf ein Mädchen nicht sprechen, das seine Brüder erlösen will: 625; lebt eine Frau, nachdem sie scheinot gewesen: 600 b; sieben Jahre lang sammeln sieben Mönche für das Kloster Hude: 518 b; in sieben Jahren der Gefangenschaft gebiert eine Frau sieben Kinder: 536 b. Sieben Kinder gebiert die Frau auf Welpen in einem Jahre: 152 e; nach Geburt des siebenten Hurkindes wird die Mutter wieder Jungfer; von sieben Söhnen oder Töchtern ist eines bezaubert: 251. Sieben Teufel: 189. Sieben Räuber und Mörder: 502 l; 513 a, 630 b. Sieben feurige Kerle: 179 i. Sieben Frauen auf einem Kreuzwege bedeuten Regen: 17. Sieben Eide hat ein Freimaurer geschworen: 205 i. Sieben Jahre alte Hähne legen Basiliskeneier: 385. Sieben Holzwürmer nützen gegen Harnbeschwerden: 111. Sieben Hunde hat der Weltjäger: 247 b. Sieben Hölzer geben die Fähigkeit, Hexen zu erkennen: 223 b. Sieben Schüsse eines Baumes in einem Jahr bezeichnen einen Baum, der das Holz zu einer Wünschelrute besitzt: 137. Mit sieben Löffeln läßt ein Verschwender aufgeben: 581 e. Der Siebensprung ein Tanz: 499.

272. Neun Tage als Zeit der Erfüllung eines Vorspruchs: 161; neun Tage weniger einen muß der Flachss dörren. Neun Frauen hat der Räuber Hardemente getötet: 141 b. Neun kommt bei Krankheitsheilungen vor: 95. Neunerlei Kohl am Gründonnerstag: 309. Neun Schläge macht die Betglocke im ganzen Lande am Morgen, Mittag und Abend. Im katholischen Teile des Landes sagt man, die neun Schläge gelten der göttlichen Dreieinigkeit, jeder Person drei, im protestantischen Norden heißt es, die neun Schläge deuten hin auf den Eingang, die sieben Bitten und den Schluß des Vater unser. In einigen Orten des Münsterlandes besteht das Betglockenziehen nur aus den neun üblichen Schlägen, an andern folgt den neun Schlägen ein Läuten mit einer kleineren Glocke, im protestantischen Teile kennt man nur die neun Schläge. In den meisten katholischen und protestantischen

Kirchen werden die neun Schläge in gleichen Zwischenräumen gegeben, nur bei einigen wenigen Kirchen sind je drei Schläge durch eine längere Pause unterbrochen. Der Aberglaube betont in beiden Fällen das 3×3. Vgl. 270. — Ein Brand, im Vorspuk gesehen, kann auf zehn, längstens auf 100 Jahre hinausgeschoben werden: 161. — Zwölf Männer spuken: 176 c. — Dreizehn ist Unglückszahl: 28; dreizehn Regenwürmer als Heilmittel: 111. — Zwanzigmal muß jemand, der ein Gerstenkorn am Auge hat, das Übel durchmachen, ehe er davon ganz befreit wird. Im Plattdeutschen heißt das Gerstenkorn Stige, und ebenso werden zwanzig als eine Stige, wie zwölf als ein Duzend zusammengefaßt. — Zweiundsiebenzig Mittel gegen das kalte Fieber gibt es: 429. — Neunundneunzig Meineide hat jemand geschworen, beim hundertsten wäre die Hand abgefallen: 176 e. Man gebraucht diese Zahl nicht selten, um eine recht große Menge zu bezeichnen, vielleicht weil hundert zu verbraucht oder auch zu rund klingt. Übrigens ist es auch bei Verpachtungen üblich, die Pachtzeit auf 99 Jahre festzusetzen, wenn eigentlich 100 Jahre gemeint sind.

273. Zahlenrätsel. 1. Achterhalb Ratten, wo vüle Beene sünd dat? eins, die hintere Kage halb. 2. Köster un sin Süster, Pastor un sin Fro gungen mitnanner ut to Kiwickseier söken. Se sunnen en Nest mit veer Eier. Elk nehm der een ut, un een bleef derin. Na mal, wat is dat? Des Pastoren Frau war des Küsters Schwester. 3. Säben Bären hungen dar, säben Bue kemen dar. Elk plückd'r een af, seß blewen daran. Na mal, wat is dat? Einer hieß Elk. 4. Gah henut, un wenn du wedder rinkummst, schastu kin Hemd mehr anhebben (d. i. keins mehr.) 5. Wenn dat Bund Botter twintig Grote kost, wat friggt de Bur denn for'n För Heu? Serne Pferde; oder: wenn hier foer'n För Heu dree Daler kamt, wat kummt denn in Hamburg faern Wurst? Ein Praekel. 6. Well kummt tom ersten in de Karke? Der zweite. 7. En Möller gunt in sin Mael, in jede Ecke stunnen dree Sack Mähl, up jeden Sack seten dre ole Ratten, jede ole Ratte harr veer Jungen bi sick, wo vül Föte weren in de Mael? Zwei, nämlich des Müllers; die Ragen haben Pfoeten. 8. En Vader harr saeben Dochters, jede Tochter harr twee Bröders, wo vül Kinner harr de Mann? Neun. 9. Twee Vaders un twee Saens schoten dree Hasen, un doch harr jeder enen Hasen in sinen Ranzen, wie gunt dat to? Es waren Großvater, Vater

und Sohn. 10. Ick schüddeld'n Bom, da seten Appels up, do fullen fin Appels herdal un bleben of fin Appels up sitten; ra mal, wo väl Appels seten uppen Bom? Zwei. 11. Koh un Kalf un half Kalf half, Hirsch und Reh, wo väl Been hett'n de? (Keins, der Buchstabe d nämlich). — *Nachträge: 12. Well is de eerste Mensck wäsen? Abel, denn de is toerst storwen. 13. Twai Göse vöör twai Göse, twai Göse achter twai Göse, twai Göse tüschen twai Göse. Nu ra, wo vüle Göse dat bünt. Vair Göse. 14. Schlöpen drai Mann up ain Bedde, elk schlöp vöör, wo gait dat tau? De Mann hedde van „Elt“. 15. Achtern Hus doar stait en Draibäin, uppen Draibäin sitt en Twäibäin un ett en Einbäin. Do kummt Väirbäin un nümmt Twäibäin Äinbäin wegg, do namm Twäibäin dat Dräibäin un smed Väirbäin. 'N Mann up 'n Dräibäin mit 'n Schinken un 'n Hund. 16. Twäibäin satt up Dräibäin, do kamm Väirbäin un wull Twäibäin biten, do namm Twäibäin dat Dräibäin un wull Väirbäin smiten. Eine Magd, ein Melkstauhl un 'n Hund. 17. Koamt twäi Duwen, van Engeland stuwen, nait 'ne Noat sünner Droat. 'N paar Schädvel (Schlittschuhe). 18. Ick kenn en Dink, dat heff so vüle Näsen vöörn 'n Kopp, as Doage in 'n Joahr. Datt is 'n Fürhoal. 19. Woar heff Adam den ersten Läpel (Löffel) noahmen? Bi'n Steel. 10. Wat is dat Schwoarste, 'n Bund Fären oaf 'n Bund Blei? Se bünt beide glife schwoar. 21. 'N Lünink frett ehr 'n Schepel Hoavern as 'n Pärđ. 'N Lünink kann woll 'n Schepel Hoavern, man fin Läwe nin Pärđ fräten. 22. Ick hebbe 'n haltwen Swinekop mit twäi Dgen säihn, du of? Mit mine eigen twäi Dgen. 23. Van Dage was 'n Kärđ in usen Huse, däi hedde so vüle Dgen in 'n Koppe, as Dage in (düt) Joahr. Wel is dat? Jeder am Tage vor Sylvester. 24. Henterentend günt öwer dat Feld, well heff mehr Beine as Henterentend. Dat is ne Egen. 25. Wo vüle Tinnen goacht tau'n ferdige Egen? Goar keine. 26. Wo vüle Eier kunn Goliath nöchtern äten? Man aine, denn bi datt twäide wör häi nich mehr nöchtern. 27. Van binnen un van buten rauh, säwen Älen (Ellen) in 'n Buß rauh, wat is dat? Hairöfel (Heuhaufen). 28. Dar lopet veer Wiver mit witte oder rohe Schötten achter einander her un könnt sich nich kriegen. Wat is dat? Winnemöhlen. 29. Wo vüle Flöhe goacht in ne Kanne? Goar keine, se springet alle wär herut. 30. Wo vüle Erften goacht in ne Kanne? Goar keine, man

mot se henin schüddeln. 31. Einer mit ses Beinen gaitth doch blot mit veier. Wat is dat? En Rier up'n Bård. 32. Wohen flügg de Nave, wenn he twei Joahreolt is? In't drüdde Joahr. 33. Wohen gunk David, as he veertig Joahrolt was? In't einunveertigste. 34. Wann hef de Hase de meisten Löffter unner den But? Wenn he öwer de Stoppeln löp.

274. Richtungen. Vorwärts, rückwärts, verkehrt. Rückwärts etwas tun löst Zauber und zerstört eine übele Vorbedeutung: 50, aber bringt auch Unheil: 487; rückwärts gehen, lesen und sprechen bringt Zauber hervor (142) und besiegt feindliche Mächte: 192 u. g. Rückwärts in die Kirche gehend erkennt man Hexen: 223, rückwärts zieht man Vieh in den Stall, um es gegen Hexen zu schützen, und ebenso am Weihnachtsabend aus dem Stall: 244, rückwärts steigt man ins Bett, um Walridersten abzuhalten: 252. Rücklings stellt man ein Kind hin, das dem Weltjäger zum Opfer bestimmt ist: 249 i. Verkehrt angezogene Kleidung bedeutet Übles: schützt aber auch gegen Hexen (229 c, 244) und Walridersten: 252. Wenn es bei verschiedenen Zaubermitteln heißt, man solle etwas rücklings über den Kopf oder hinter sich werfen: 94, 115, 116, 123, 131, 132, so scheint der Gedanke zu sein, daß man dem Wurse nicht nachsehen soll.

Links, rechts. Ob links oder rechts, ist von Wichtigkeit beim Erlernen des Vorspuhsehens: 164, des Geistersehens: 178, des Hexen-Erkennens: 223 a, ferner bei der vorbedeutenden Lösung des Hundes: 6, bei den Vorbedeutungen des Ohrenklingens: 22, und des Handjuckens: 23. Der linke Fuß zuerst aus dem Bette: 29, der linke Strumpf zuerst angezogen (27) bringen Unglück; wenn man den rechten Strumpf zuerst anzieht, schützt man sich gegen Rheumatismus: 73. Dagegen wendet man den linken Strumpf gegen Heiserkeit: 106, den linken kleinen Finger bei Stillung des Nasenblutens (106) an, und der linke Fuß eines Maulwurfs bringt Glück: 129. Der rechte Schuh dient bei Erforschung der Zukunft: 115. Einige Talismane muß man an der rechten Seite anbringen: 65 b, 129. Rechts soll man einer Schweineherde ausweichen: 7. Verwandt mit der Unterscheidung von links und rechts ist die Unterscheidung mit oder gegen den Lauf der Sonne, worüber weiter unten.

275. Rundum. Rundum gehen darf nichts zur Zeit der Zwölften: 293, oder wenn eine Leiche im Hause ist: 45,

171. Das Umwandeln eines Gegenstandes scheint denselben abzuschließen, bald gegen feindliche Einwirkungen von außen, bald damit er selbst nicht feindlich einwirke. Wenn man Land umwandelt, bringt man ihm Gedeihen: 76, wenn eine Feuerbrunst, hemmt man das Weitergreifen: 78; zum Festbannen der Diebe gehört das Umwandeln des Ortes: 142. Man umwandelt fremde Leute, die ins Haus gekommen sind, vor ihrem Weggehen: 242. Man umwandelt die Kirche, um sich dem Teufel zu verbünden: 138, 208 a, und um sich von ihm loszusagen: 208 b. Ein Wachholderbusch wird umwandelt, um Hexerei zu brechen: 227 b. Die junge Frau wird bei ihrem Einzuge in das neue Haus um den Herd geführt: 441. Osterfeuer werden umwandelt: 313. Ähnlich wie mit dem Umwandeln verhält es sich mit dem Umbinden. So umbindet man einen Obstbaum, um ihn gegen die sympathetische Kraft einer Leiche zu schützen: 72, oder beim Jahreswechsel: 148, oder zum Schutz gegen Hexen: 142. Auch kranke Glieder umbindet man, doch tritt hier die angegebene Bedeutung nicht weiter hervor: 106.

276. Von oben nach unten geschabte Rinde des Hollunders wirkt anders als von unten nach oben geschabte: 103. Hexen sieht man den Kopf unten, wenn man durch ein Venerabile blickt: 223. Durch die Knoten eines Fadens stellt man die sympathetische Beziehung einer Krankheit zu dem Faden her, z. B. indem man so viel Knoten knüpft, als man Fiebertage gehabt hat, Warzen besitzt u. dgl.: 83, 85, 90, 94, 96, 98, 100. Durch Zusammenknüpfen von Grasshalmen befragt man das Schicksal: 120.

277. Kreis. Durch einen Kreis, den man um sich zieht, hält man Geister (171 b) und den Teufel (204 c) ab. In einen Kreis bannt man einen bösen Geist. Einst stritten sich nämlich ein katholischer und ein protestantischer Geistlicher darüber, welche Religion die stärkere sei und ihren Priestern die meiste Gewalt über die bösen Geister gebe. Da holte man den in die Heide verbannten Sprengpiel herbei, setzte ihn auf einen Tisch in einen magischen Kreis, und im Augenblick war er ein großer schwarzer Hund. Der katholische Geistliche steckte ihm zum Zeichen seiner Gewalt den Arm bis an die Schulter in den Rachen und zog ihn unverfehrt wieder heraus. Als dann der protestantische Geistliche ein Gleiches tun wollte, schnappte der Hund zu, so daß jener eiligst zurück-

fuhr. Da ward denn offenbar, bei wem die größere Kraft zu finden. Vgl. auch 275.

278. Kreuz. Das Kreuzzeichen oder Kreuz dient zur Vertreibung vorhandener Übel: 77 ff, 82, 84, 92, 97, 106, gegen den Teufel: 190 b, gegen Hexen: 229 ff, Walri-
dersten 252, gegen Zwerge 257. Münzen mit aufgeprägtem Kreuz bringen Glück: 129, oder dienen zur Erforschung der Zukunft: 117, werden aber auch von Hexen zu Boshheits-
zauber gebraucht: 230 d. Das Kreuz ist es auch, das den Kreuzdorn zu einem Schuzmittel macht: 253. Gekreuzte Schwerter beim Geisterbannen: 176 c. Ein Kreuz entsteht in-
folge von Spuk: 186 l. Wird ein Kreuz zufällig gemacht, so hat es dieselbe Wirkung wie ein absichtlich gemachtes: 196 c, daher auch die Kreuze wirken in einem eisernen Gitter: 204 n, in einem Neße: 220 bb, in einer Egge: 218, in den Be-
wegungen einer Strickerin. Zuweilen bedeutet das Kreuz auch Tod: 15, 27. — Kreuzkuhlen: 525 a, 549 b. — Kreuz-
wege sind dem Teufel und seinem Anhange verhaßt. Guter und gegen Böses gerichteter Zauber ist dort zu vollziehen: 82, 85, 92; Hexenwerk wird auf einem Kreuzwege vernichtet oder verbrannt: 238, die Hexe ihrer Macht beraubt: 229 g. Teufel und böser Spuk können einen Kreuzweg nicht überschreiten: 184 f, 186 i, q. Auf Kreuzwegen kann man Vorspuk sehen: 163, 165 und die Hexen auf ihren nächtlichen Fahrten beob-
achten: 218. Hexen treffen sich auf Kreuzwegen: 229 e, der Teufel gibt dort ein Stelldichein: 204 o. — Sieben Frauen auf einem Kreuzwege bedeuten Regen: 17. — Wenn Leichen-
züge anhalten müssen, soll dies auf Kreuzwegen geschehen: 20.

aller Roggen, welcher noch auf dem Halme stand, war durch und durch zerschlagen, als wenn er verhagelt wäre.

B. Wochentage.

282. Der Sonntag ist der heilige Tag, welcher Gott gehört. Er darf nicht durch Arbeit, durch Jagd, durch rauschende Vergnügungen gestört werden; wer dieses Verbot übertritt, dem widerfährt Übles; nur der Teufel hat sein Vergnügen daran, Sonntagsruhe und Sonntagsgottesdienst zu verwirren. Wer Sonntags die Nägel beschneidet, muß die ganze Woche in Trauern gehn (Holle), bekommt Bei- und Notnägeln (Schönemoor); wenn ein Kind es tut, so stirbt in Bälde sein Vater (Wildeshsu). In Kleidern, die an einem Sonntage gefertigt sind, kann man nicht gesund bleiben; man hat schon erlebt, daß Menschen, die fortwährend kränkelten und denen kein Arzt helfen konnte, genasen, als man ihnen ihre am Sonntage genähten Kleidungsstücke wegnahm und zerschchnitt. Wenn Bäume an einem Sonntage beschnitten werden, so gehen sie aus (Mooriem). Dagegen ist Sonntag ein guter Hochzeitstag, und wer am Sonntag geboren ist, hat mehr Glück, findet und erwirbt leichter Schätze, tritt leichter mit der Geisterwelt in Verbindung als andere Menschen. „Sonntagskinder Glückskinder.“

Wenn't Sonndags rāgent vor de Miß,

dann rāgent de heele Wāte wiß

(Saterld.) Andere Vorbedeutungen, die nur Sonntags vorkommen können: 21, 32.

a. Um die Rußzeit, also im September, begab sich ein Mann von Neuenkrüge, Ksp. Wieselstede, an einem Sonntagmorgen hinaus ins Feld, um Nüsse zu pflücken. Da er die Stellen kannte, wo viele zu finden waren, so wurde seine Ernte eine ergiebige. Und sie wurde immer reicher, denn bald hängen alle Rußgesträuche brechend voll; ja alles scheint zum Rußstrauche geworden zu sein, Birken, Erlen, Eschen, Buchen, Eichen — alles hängt voll von Nüssen. Da bleibt er betroffen stehen, um sich zu besinnen, und es fällt ihm ein, es sei ja Sonntagmorgen, und offenbar habe hier der Teufel seine Hand im Spiele, um ihm vom Gottesdienste abzuhalten. Er wirft alle Nüsse sogleich weg, eilt zu Hause, zieht sich an und begibt sich zur Kirche. Vgl. 176h, 192 d, e, 194u. 204e, 521i,